



Klausurbeschluss der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, 28.8.2015

Green City II: Quartier der Zukunft – Das Beispiel Tegel

Die Stadt der Zukunft ist eine lebendige Stadt – mit vielfältigen Kiezen, in denen die BerlinerInnen wohnen, arbeiten und leben. Die neuen Quartiere der Zukunft sind lebendig, inklusiv und klimaeffizient. Sie trennen nicht mehr in Wohn- und Gewerbegebiete, sondern mischen Wohnen und Arbeiten, so dass Viertel entstehen, die sowohl tagsüber als auch abends belebt sind. Das ist die Berliner Mischung – wir wollen sie neu denken! Und: Wir wollen sie gemeinsam mit den Berlinerinnen und Berlinern bauen, denn schließlich sind die NachbarInnen die ExpertInnen und wissen ganz genau, was im Kiez fehlt. Bei Neubauprojekten sollten die NachbarInnen früh informiert und beteiligt werden, so dass das Beste für den Kiez herausgeholt werden kann. Ein neues Quartier wird dann auf Akzeptanz stoßen, wenn es auch einen Vorteil für die bisherigen BewohnerInnen bringt.

Das Quartier der Zukunft auf dem Gelände des jetzigen Flughafens Tegel entsteht nicht jenseits solcher Einbindungen. Es bietet die Chance, bislang als 'am Rand liegend' empfundene Quartiere und Sozialräume zusammenzubringen. Die Verbesserung der städtebaulichen Qualitäten der Umgebung des Kurt-Schumacher-Platzes ist dringend nötig und wird nicht allein durch die Einstellung des Flugverkehrs auf dem jetzigen Flughafen erreicht. Gemeinsam mit dem neuen Quartier stellt er stadträumlich eine Brücke dar, die künftig die bisher isolierten Siedlungen an die angrenzenden Quartiere anbindet. Wir haben schon vor zwei Jahren vorgeschlagen, in Tegel 5.000 Wohnungen zu bauen und freuen uns, dass die Olympiadebatte zumindest bewirkt hat, dass auch die SPD sich inzwischen dem annähert. Jetzt gilt es jedoch auch, die Ansiedlung der Zukunftstechnologien in Tegel für das Quartier zu nutzen.

Das neue Stadtquartier soll als Modellquartier das Wohnen der Zukunft anschaulich darstellen und somit internationale Bedeutung erlangen. Es wird ein Experimentier- und Erprobungsfeld für Lösungen für die Zukunftsherausforderungen, sowohl im technischen Bereich wie der Ener-

gieerzeugung und praktischen Umsetzung von E-Mobilität, als auch im sozialen Bereich, wie dem inklusiven Wohnen und Arbeiten und der vernetzten Mobilität. Wichtig dafür ist eine gezielte Ansiedlung und Unterstützung von entsprechender Forschung und von Hochschuleinrichtungen, sowie von Industrie und Gewerbe. Die Forschungseinrichtungen und Firmen sollen von Anfang an an der Planung beteiligt werden und im Zukunftslabor Tegel die Stadt von morgen mitgestalten. So könnten zum Beispiel Plus-Energie-Mehrfamilienhäuser entstehen, die die Technologien des angrenzenden Industrie- und Gewerbeparks für alle anschaulich machen. Alle Neuansiedlungen, sowohl für Wohnen als auch für Gewerbe und Industrie sollen Vorbildcharakter haben und u.a. auf maximale Energieeffizienz, ökologische Baustoffe, Regenwassermanagement bzw. auch dezentrale Abwasserbewirtschaftung und nachhaltige Nutzung verpflichtet werden. Neben den Vorteilen beim Ressourcenschutz wird das auch mittel- und langfristig zu wirtschaftlichen Vorteilen führen, da die Betriebskosten teilweise erheblich gesenkt werden können. Darin kann das neue Quartier auf dem jetzigen Flughafen Tegel beispielgebend und innovativ sein - auch für die Idee von kurzen Wegen zwischen Idee, Erprobung und Anwendung.

Wo Tausende von Menschen leben und arbeiten, forschen und anwenden, da müssen Kitas und Schulen, soziale Einrichtungen, Jugend- und Senioreneinrichtungen mitgedacht werden. Auch hier bietet Tegel die Chance, eine für Berlin standardsetzende neue Form von Bildungscampus zu erstellen, auf dem Kita, Grund- und Oberschulen sowie Berufliche Schule untergebracht sind. Wir wollen einen offenen Campus, auf dem auch ein Familienzentrum, eine Jugend- oder Seniorenfreizeiteinrichtung, eine Bibliothek, Freiräume für kulturelle Nutzung und vieles mehr denkbar bzw. notwendig sind. Und ein Bildungscampus wo die Schulen nicht durch Zäune, sondern durch die Belebtheit des Campus geschützt sind. Ein Campus mit intelligenten, flexiblen Gebäuden, deren Nutzung an möglicherweise geänderte Bedarfe angepasst werden kann. Wir kennen die Beuth Hochschule als innovative und kooperationsfreudige Hochschule, die diese Perspektive sicher begrüßen und produktiv nutzen würde.

Die große Fläche bietet zudem die Chance zu zeigen, dass Gewerbe und Wohnnutzung nicht zwangsläufig in einem Konflikt stehen müssen, sondern vielmehr räumlich verzahnt werden können. So kann ein Modell für das lebendige Stadtquartier der Zukunft entstehen, das Wohnen und Arbeiten kombiniert. Das garantiert eine lebendige Nutzungsmischung, Urbanität und eine hohe Aufenthaltsqualität. Das Beispiel der Bundesdruckerei in Kreuzberg oder das Entwicklungsgebiet Zürich West zeigen, dass Gewerbe und Wohnquartiere sich bei guter Planung nicht ausschließen. Gewerbe und Industrie sind heutzutage meist mit weniger Emissionen verbunden als in der Vergangenheit. Emissionsarme Gewerbe und Industrie können bei einer Planung, die guten Lärmschutz und innovative Logistik mit Elektromobilität von Anfang an berücksichtigt, auch in einem Mischgebiet mit Wohnanteil angesiedelt werden.

Das neue Stadtquartier soll ein Experimentierfeld für Wohn- und Arbeitsformen der Zukunft bieten, das eine soziale Mischung sicherstellt und die Herausforderungen der Zukunft wie den demographischen Wandel mit flexiblen Grundrissen, Barrierefreiheit, Mehrgenerationenwohnen und kurzen Wegen vorausdenkt. Insbesondere bei der Planung und Errichtung von Studenti-

schen Wohnungen soll darauf geachtet werden, dass sie in ihrer Bauweise und Flächenaufteilung als Modelle für neue Wohnformen und Qualität dienen und damit zukunftsweisend für die gesamte Wohnungsdebatte in Berlin sind.

Mit der vorgeschlagenen Konzeption des Forschungs- und Industrieparks können auch die Cité Pasteur und die Sternstraßensiedlung problemlos als attraktive Wohnstandorte weiterentwickelt werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Siedlungen haben jahrzehntelang unter dem Fluglärm gelitten. Es gibt keine Notwendigkeit, die Siedlungen jetzt, wo die Wohnbedingungen wieder zumutbar werden neuen Belastungen auszusetzen. Berlin braucht aktuell vor allem neuen Wohnraum, daher muss die Sternstraßensiedlung als Mischgebiet mit hohem Wohnanteil ausgewiesen werden anstatt weiterhin als reines Gewerbegebiet ausgewiesen zu bleiben. Der Senat sollte das Gespräch mit dem Bund suchen und prüfen, ob die Julius-Leber-Kaserne mittelfristig von der Bundeswehr aufgegeben werden könnte, um das neue Stadtquartier in diesem Bereich abrunden zu können.

Der Großteil des ehemaligen Flugfeldes bleibt als grüne Freifläche erhalten und kann von den AnwohnerInnen für Sport, Spiel und Naherholung genutzt werden. Vor allem die natur- und landschaftsschutzwürdigen Flächen dürfen nicht überbaut werden.

Das Autobahnteilstück südlich der Sternstraßensiedlung hat in der bestehenden Form eine unüberwindliche Barrierewirkung. Durch die städtebauliche Neuordnung des Gebietes und z.B. den Umbau zu einer Stadtstraße lässt sich diese Barriere überwinden. Damit diese Stadtstraße nicht übermäßig belastet wird, muss gleichzeitig ein Konzept erarbeitet werden, durch das die häufigen Sperrungen des Flughafentunnels vermieden werden.

Für das neue Gewerbeareal rund um das bisherige Abfertigungsgebäude und die neuen Wohnquartiere ist ein Erschließungskonzept erforderlich, da die Erschließung voraussichtlich nicht ausschließlich über die bisherige Flughafenzufahrt erfolgen kann und eine gute Anbindung mit dem öffentlichen Nahverkehr sichergestellt werden muss. Die neuen Quartiere, ob Gewerbe, Wohnen und Forschung und Lehre, benötigen eine autoarme Erschließung und müssen gut an den Öffentlichen Personennahverkehr angebunden werden.

Grüne Forderungen:

- Keine reinen Wohnquartiere planen, sondern Wohnen und Gewerbe mischen, um das Quartier zu allen Tageszeiten zu beleben → bspw. im Erdgeschoss Läden und Cafés, darüber Büros und in den obersten Geschossen Wohnen
- Vielfältige, innovative, offene und menschenfreundliche Architektur zu planen
- Den öffentlichen Raum beleben, indem man Straßen und Plätze schafft, auf denen man sich gerne aufhält.
→ Erdgeschossnutzungen wie Läden, Cafés oder Restaurants in allen Gebäuden (außer bei Industriehallen) sorgen für Leben im ganzen Quartier
→ bequeme Sitzgelegenheiten an allen Straßen und Plätzen

- unentwickelte Freiräume für Naturerlebnis und Kinder- und Jugendkultur werden von Anfang an mitgeplant
- Innovative Technologien vor Ort produzieren und im Quartier anwenden
→ Das Quartier als „Bauausstellung“ zu den Themen Energie, Mobilität, Wasser, Recycling und Informations- und Kommunikationstechnologien
 - Ökologisch vorbildlich planen → Plusenergie-Häuser, zweites Leitungssystem für Grauwasser, Grünflächen mit großer Pflanzenvielfalt
 - Soziale Mischung schaffen
→ Vielfalt durch Konzeptvergaben, kleinteilige Parzellierung und soziale Wohnraumförderung für mindestens 50% der Wohnungen
 - vielfältige soziale und kulturelle Infrastruktur schaffen
→ Schulen, Bibliotheken, Produktionsräume, Ateliers, Theater sorgen für Attraktivität für die neuen und alten AnwohnerInnen des Quartiers.
 - Umweltfreundliche Mobilität ermöglichen
→ Tram M10 verlängern durch das Quartier bis zum U-Bahnhof Kurt-Schumacher-Platz, um das neue Quartier anzubinden
→ innovative, leise Logistiklösungen mit Elektromobilität (in Zusammenarbeit mit den Forschungseinrichtungen und Firmen des Technologieparks)
 - BürgerInnen bei der Planung von Anfang an beteiligen
→ Einbindung in die Erarbeitung der Konzeptvergaben